

Oster-Betrachtung

Autor(en): **Gukelberger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **8 (1914)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummens und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

8. Jahrgang Nr. 7	Ersteht am 1. und 15. jeden Monats	1914 31. März
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Falkenplatz 16 Anseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	

Zur Erbauung

Oster-Betrachtung.

Maria stand vor dem Grabe und weinete. Als sie so weinete, schaute sie in das Grab und siehet zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück und siehet Jesum stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist. Jesus spricht zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchest du? Maria meinte, es sei der Gärtner und spricht zu ihm: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen.“ Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm: „Rabbuni“, d. h. Meister. Spricht Jesus zu ihr: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin und sage meinen Brüdern: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt. Joh. 20, 11—18.

„Was weinst du?“ so sprach der Herr am Ostermorgen zu der bekümmerten Maria. Wir verstehen es wohl, daß Maria bitterlich weinen mußte am Grabe ihres Herrn. Noch zittert in ihrem Herzen die furchtbare Erregung

nach, als sie sehen mußte, wie man ihn, den Reinen, den Schuldlosen, an das Kreuz schlug; als sie mitanhören mußte, wie seine Feinde ihn verhöhten; als sie den Herrn so leiden sehen mußte. Und nun er tot war, hatte sie alles verloren. Die Welt schien ihr leer wie ein Grab. Nicht mehr vernahm sie Worte des Lebens aus dem Munde des Herrn. Nicht mehr erblickte sie den Strahl der Wahrheit und der alles umfassenden Liebe aus seinen Augen. Alles, alles! Alle Freude, alles Glück war dahin! Und wie hatten sie gehofft auf Ihn! Sie hofften, er werde sein Volk befreien von der Herrschaft der verhassten Römer. Nun mußten sie alle ihre Hoffnungen begraben.

Welche Fülle von Glück mußte nun das Herz der Maria durchbeben, als die Worte ihres Herrn ihr Ohr trafen! Neu belebt waren ihre Hoffnungen. Neue Freude zog in ihr Herz ein. Was die Maria dort am Grabe und vorher unter dem Kreuze erlitten, das erleiden auch heute noch viele Menschenherzen. Denken wir z. B. an eine Mutter, die am Sterbelager des Vaters steht. Seine Hand liegt in der ihrigen. Nochmals schlägt er die Augen auf und blickt sie an. Dann schließt er sie. Seine Hand erkaltet. Ist es nicht, als ob ein Schwert durch ihre Seele dränge! Der Ernährer, der Freund, der Vater der Kinder, er liegt tot! Sein Mund schweigt für immer. Da meint sie, nun sei die Welt leer für sie; am liebsten wäre sie mit ihm gestorben. Ja, meine Lieben, es fließen unzählige Tränen aus trauernden Augen. Unzählige Herzen sind bedrückt und seufzen über den Verlust eines lieben Angehörigen, eines Lebensglückes. Ihnen allen, die heute mit Tränen des Schmerzes am Grabe ihrer Liebsten

stehen, ruft Jesus zu: „Was weinst du?“ Sie alle sollen heute am Osterfest getröstet werden, wie einst Maria. Auch wir wollen uns, wenn wir am Grabe eines unserer Lieben stehen, vom Herrn trösten lassen. Wir wollen das offene Grab des Heilandes ansehen als ein gewisses Zeichen, daß der Tod unsere Lieben nicht für alle Zeiten geraubt hat, sondern daß auch für sie und uns der Ostermorgen kommen wird, da wir, mit neuem verklärtem Leib angetan, hervorgehen werden zum ewigen Leben. Lasset uns diesen Trost recht erfassen; dann hat Jesus auch für uns dem Tode die Macht und den Schrecken genommen. Denn wir glauben ihm, wenn er sagt: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen; ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“

Bevor wir aber eingehen dürfen in die himmlischen Wohnungen, bedürfen wir noch des Trostes für unsere Seele. Es gibt etwas, was uns viel zu schaffen macht, was uns von unserem Herrn trennt. Das ist die Sünde. Sie ist der Stachel unseres Todes. Freilich, es ist nicht jeder Mensch gleich empfindlich für diesen Stachel. Mancher trägt ihn in seinem Herzen und fühlt ihn nicht. Frohgemut, ja gleichgültig trägt er ihn durch das Leben und geht sanft und schmerzlos aus dem Leben mit seinen Sünden und nimmt den Stachel mit hinüber in die Ewigkeit. Aber auf den langen Sündenschlaf und auf den langen Todesschlaf wird ein schreckliches Erwachen folgen.

Anderer aber fühlen den Stachel der Sünde lebhaft. Er verursacht ihnen Unruhe und Unfrieden im Herzen. Dieser Zustand ist ein Zustand des Trauerns und Verzagtseins, des Zweifelns und Suchens, ein Zustand der Reue und Buße. In diesem Zustand hat Maria Magdalena auch einmal bittere Tränen der Reue geweint. Jesus war einmal bei einem vornehmen Pharisäer zum Essen eingeladen. Da kam Maria Magdalena und wusch ihm seine Füße und salbte sie. Da hat sie Tränen aufrichtiger Reue und Buße geweint. Und der Herr hat sie getrocknet, indem er sprach: „Sei getröstet, dir sind deine Sünden vergeben. Gehe hin mit Frieden. Dein Glaube hat dir geholfen.“

Wo irgend ein Herz in Unruhe und Unfrieden zerrissen, Tränen aufrichtiger Buße weint, dem gibt auch der Ostergruß des Heilandes: „Was weinst du?“ großen Trost.

Er, der Seelenfreund und Friedefürst, geht dieser armen Seele nach und redet sie liebevoll an: „Was weinst du? Wen suchst du? Hast du, liebe Seele, auch schon solche Tränen der Buße geweint? Wohl dir, denn siehe, er kommt auch zu dir. Er kommt heute zu dir. Schau ihn an, den stillen Dulder, wie er am Karfreitag für dich am Kreuz gestorben ist. Er hat auch deine Sünden mitgenommen ins Grab. Und heute verkündet dir der auferstandene Heiland: „Auch für dich bin ich vom Tode auferstanden, auch dir habe ich aus dem Grab Leben und Seligkeit mitgebracht. Der Auferstandene tröstet und hilft zugleich. Mit dem Trost der Sündenvergebung gibt er dir aber auch einen felsenfesten Glauben in dein Herz hinein. Und in diesem Glauben freuen wir uns des großen Sieges. Wir lassen uns unsere Tränen trocknen und rufen im Blick auf den Auferstandenen:

Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! A. Gutelberger.



„Wandervogel.“

Immer näher rücken wir den wärmeren Tagen, bald ist Frühling und dann Sommer. Was sollen wir da tun? Hinaus in die schöne Gottesnatur, in die Wälder, auf die Berge! Die meisten Taubstummen müssen die ganze Woche hindurch angestrengt ihr Brot verdienen. Wenn dann der Sonntag oder ein Feiertag kommt, dann sollten sie gleich „Wandervögeln“ hinausziehen und die frische Luft einatmen. Denn der Staub, der die ganze Woche hindurch an der Arbeitsstätte eingeatmet wird, ist schädlich! Die Luft ist nicht nur dem Leibe, sondern auch dem Geiste von großem Vorteil.

In jungen Jahren bin ich oft Sonntags mit einem Freunde durch Wälder stundenlang gegangen, und heutigen Tages tue ich das auch noch gern, wenn ich Zeit habe. Wie wohl ist mir dann immer gewesen und wie gut hat mir nachher das Essen geschmeckt. Wohl tun einem manchmal nach langem, tüchtigem Marsche die Beine weh, aber das ist bald wieder vorüber. Wie tief schläft man da die Nacht nach einem